und zu Eislers bereits in „Rezeption: Exil ..." genannter Komposition). Nun gibt es aber auch in „Nachwirkungen" einen Abschnitt „Philosophen und H."; er betrifft jedoch nur Philosophen vor Heidegger. Außerdem wird man im Abschnitt „Frühe Hymnen" über ihre „zeitgenössische Aufnahme und Wirkung" und bei „Späteste Gedichte" über ihre „Rezeption" informiert sowie in „Übersetzungen" über Georges „Stern des Bundes", Rilkes „Fünf Gesänge", Brechts „Antigonä"- und Heiner Müllers „Ödipus"-Bearbeitung einschließlich der Vertonungen Orffs und Rihms. Dieses Nebeneinander ist wohl dadurch bedingt, dass die verschiedenen Kap.-Vf. bestimmte Themen bei sich selbst am besten aufgehoben sahen bzw. ebenfalls etwas dazu sagen wollten. – Überschneidungen gibt es auch bei der Forschungsliteratur: So sind in der allgemeinen „Bibliographie" zum Thema Übersetzungen nur vier Titel mitgeteilt, davon drei speziell zu Sophokles; das wirkt wie ein Nachtrag zu der dort genannten Literatur. Nicht fehlen sollte „Zur Geschichte der deutschen Pindar-Übersetzung" (überwiegend zu H.)[8]. – Im Inhaltsverzeichnis sind „Theoretische Schriften" und „Sophokles-Anmerkungen" in derselben großen Type wie „Werk" usw. gedruckt: Sie sind aber nur Teile des „Werkes". (Richtig der Kleindruck in der „Inhaltsübersicht".) S. IX müsste „Japan" bzw. „Japanische Rezeption" (nach einer Leerzeile) in größerer Type gesetzt sein, s. S. V und 461.

Das Handbuch ist für jeden, der Hölderlin kennt und schätzt, unentbehrlich. Lessing hat einmal gesagt: „Wer wird nicht einen Klopstock loben? Doch wird ihn jeder lesen?" Nein. „Wir wollen weniger erhoben, und fleißiger gelesen sein!" Möge das „Handbuch" dazu beitragen, dass Friedrich Hölderlin nicht nur „erhoben", sondern auch „fleißiger gelesen" wird. Gewiss, nicht alles, was Hölderlin geschrieben hat, ist leicht zugänglich; vieles bedarf aufmerksamer, eindringlicher Lektüre. Aber von all dem gilt, was Bert Brecht 1951 über schwierige Partien in Hölderlins „Antigonä" geäußert hat: Sie können bei einmaliger Kenntnisnahme „kaum voll verstanden werden ... Es ist jedoch das Vortreffliche bei ihnen, dass sie, ein wenig durchstudiert, immer mehr Schönheiten herausgeben."

Anmerkungen:

1) Vgl. meine Rez. von „Das neue Hellas", Forum Classicum 4/2002, 273ff.
2) In der „Inhaltsübersicht" (S. V) sind beide Wörter als Kap.-Überschriften fettgedruckt, aber nicht durch eine Leerzeile getrennt; dies ist nur im ausführlicheren „Inhaltsverzeichnis" S. VIIff. der Fall.
3) Quandoque bonus dormitat Homerus: Friedrich Beißner, Große Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe, hat umgekehrt bei H.s Übertragung des 3. Olympischen Epinikions in Text- und Lesartenteil von Bd. 5 richtig „Ode" (ebd. 382 sagt er ausdrücklich: „Die Überschriften sind [...] genau nach der Handschrift wiedergegeben"), im Inhaltsverzeichnis aber, offenbar versehentlich, „Hymne"; es muss hier ebenfalls „Dritte Olympische Ode" heißen. Ich weise auf Beißners Versehen deshalb hin, weil seine im ganzen vorzügliche Edition jahrzehntelang kanonische Geltung hatte.
4) Vgl. meine Rez. im AAHG, zuletzt zu Bd. 14:55, 2002, 107ff.; die zu Bd. 5-12/1 ist im Druck. „Rezeption" und „Nachwirkung" (hier der Singular) stehen auch im Vorw. S. XIV etwas beziehungslos nebeneinander.
5) Ortega y Gasset soll ihn den „Bauchredner Hölderlins" genannt haben; bisher fand ich keinen Beleg dafür. Wenn der Gräzist Franz Dornseiff H.s Hymne „Wie wenn am Feiertage" im Zusammenhang mit der französischen Revolution und den Koalitionskriegen sah (Geistige Arbeit 19/1942 vom 5. 10.), was 1942 alles andere als selbstverständlich war, so unterschied er sich auf jeden Fall von Heideggers völlig zeit-loser Deutung: M. H., Hölderlins Hymne „Wie wenn am Feiertage ...", Halle o. J. (1941) = ders., Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung, [4] Frankfurt a. M. 1971, 49ff. = Martin Heidegger: Gesamtausgabe, Ausgabe letzter Hand, I. Abt.: Veröffentlichte Schriften 1910-1976, Band 4: Erläuterungen [...]. Gegen Heidegger entschieden auch Walter Muschg, Die Zerstörung der deutschen Literatur unter der Herrschaft des Nationalsozialismus, [3] Bern 1958, 217ff.
6) Dass der Kommunist Becher den Aristokraten Pindar schätzte, hat zweifellos damit zu tun, dass Becher auch Hölderlin außerordentlich schätzte (neben Gründen wie dem, dass Pindar Sportsiege besang: Becher war Sportfan).
7) In: Antikerezeption Antikeverhältnis Antikebegegnung in Vergangenheit und Gegenwart, hg. v. Jürgen Dummer u. a., Stendal 1983 (recte: 1988; Schriften der Winckelmanngesellschaft 6), 2, 577 ff.

Jürgen Werner, Berlin

Duden. Das Wörterbuch medizinischer Fachausdrücke. 7., vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage. 856 S. Dudenverlag, Mannheim usw. 2003. Geb. 24,95 EUR (ISBN 3-411-04617-1).

Seit der 1. Auflage (1968) ist das Buch immer wieder in verbesserter und erweiterter

Form vorlegt worden. In der 7. Auflage sind gegenüber der 6. (1998) rund 2000 Begriffe neu, so: Edwards-Syndrom, Lewy-Körperchen, PSA, Stammzellen. Dazu kommen 180 „Infokästen" zu gebräuchlichen Wortbildungselementen wie *gastro-* und *-ämie* sowie drei Anhänge: ein Verzeichnis medizinischer Abkürzungen (die auch im Hauptteil begegnen), eine Laborwert-Tabelle und eine Übersicht über Erste-Hilfe-Maßnahmen. Der Übersichtlichkeit bzw. Lesbarkeit dienen jetzt Zweifarbigkeit und Griffregister sowie größerer Zeilenabstand.

Diagonale Lektüre ergab kaum Lücken und Fehler. Noch nicht aufgenommen sein kann die Lungenkrankheit *SARS/Sars* (Severe acute respiratory syndrome; fehlt auch noch bei Werner Bartens, Was hab ich bloß? Die besten [eindrucksvollsten] Krankheiten der Welt, München 2003). Man vermisst Lemmata *Katastrophenmedizin*[1], *Bestellvater* (er ist bei *Leihmutter*[1] erwähnt), *Risikoschwangerschaft* (*Risikogeburt* ist drin) und gelegentlich movierte Feminina, so bei *Medizinisch-technischer Assistent* (dabei gibt es vermutlich mehr weibliche als männliche MTAs), aber zu *Immissio penis (anal)* sind „Geschlechtspartnerin bzw. Geschlechtspartner" genannt; vermutlich schien hier eher *political correctness* gefragt. Die „Begriffsdifferenzierung" (neben streng medizinischen Termini stehen „Trivial- und volkstümliche Bezeichnungen" wie *Blinddarm*, *Mumps*) sollte in der Einleitung statt in B „Rechtschreibung" lieber in A II „Auswahl ... der Stichwörter" erörtert werden.

Zu dem, was speziell die AltsprachlerInnen in Gymnasium und Universität interessiert: Bei *(Diabetes) mellitus* und *Tinnitus* ist korrekt die vorletzte Silbe betont, anders als im Pschyrembel (s. Anm. 1); dort findet sich die inzwischen wohl verbreitetere, also eines Tages ‚richtige' Betonung *méllitus*, *Tínnitus*. In beiden Nachschlagewerken heißt es (noch) ‚korrekt' *Vagína* und *Kátharsis*, in beiden (noch) ‚falsch' *Líbido*. – Schade, dass Vokal-Längen und -Kürzen in Hauptteil und Einleitung, Abschnitt Deklinationstabellen, nur bei betonten Silben angegeben sind, in Einleitung, Abschnitt Betonung/Aussprache, überhaupt nicht; es werden auch keine generellen lateinischen Betonungsregeln mitgeteilt, die doch recht einfach sind. Der altsprachlich wenig bewanderte medizinische oder nichtmedizinische Benutzer ahnt S. 55, dass zu *cólor* der Gen. Plur. *colórum* heißt, aber 54 nicht, dass zu *phálanx* die Genitive *phalángis*, *phalángum* akzentuiert werden; immerhin ersieht er 596, dass der Nom. Plur. *phaláng*es zu betonen ist. Doch wenn er 415 zu *Kavität* liest, dass das Ausgangswort *cávitas* lautet, kann er daraus nicht schließen, dass die drei für den Mediziner interessanten Formen S. 57 *cavitátes, -is*, *-um* zu lesen sind. Ideal wäre die Angabe der lateinischen Betonungsregeln mit einem Hinweis, wann eine Silbe positionslang ist, und die Kennzeichnung aller Naturlängen wie bei Becher/Lindner/Schulze, Lateinisch-griechischer Wortschatz in der Medizin, 3. Aufl. Berlin 1991 u. ö. – Im „Griechischen Alphabet" ist folgendes zu korrigieren: Epsilon ist immer kurzes e (bei Omikron steht ein Kürzezeichen über dem o); Theta lesen wir ebenso wie Tau als t; 70 Anm. 2 muss es „Wortanlaut" (nicht „Wortlaut") heißen; es müssen Konsonantenverbindungen wie Gamma / Xí, Doppelgamma = nx, ng erläutert sein, sonst liest der Nichtaltsprachler z. B. φάλαγξ, φάλαγγος falsch. 319 im Kasten muss *géras* mit Schluss-Sigma geschrieben werden. Im Kasten *Auto-* („vor Vokalen meist *Aut-*") sollten nicht die Beispiele *Autismus*, *Autopsie* fehlen; bei *Geronto-* ist *Gerontokratie* als nichtmedizinischer Ausdruck entbehrlich (es gibt auch kein entsprechendes Stichwort).

Ungeachtet dieser Einwände: Der Medizin-Duden (er existiert auch als CD-ROM) ist ein nützliches Nachschlagewerk. Für Sprachliches ist er besser als der Pschyrembel; diesen muss man natürlich für zahlreiche Sachfragen heranziehen.

Anmerkungen:

1) Es findet sich bei Pschyrembel, Medizinisches Wörterbuch = Sonderausgabe (257. Auflage) von Psch., Klinisches Wörterbuch, Berlin 1994; die letzte Auflage, wieder unter dem Titel „Klinisches Wörterbuch", lag mir noch nicht vor.

Jürgen Werner, Berlin

Pschyrembel. Klinisches Wörterbuch, 259., neubearbeitete Auflage. 1842 S. Walter de Gruyter, Berlin, New York 2002. Geb. 38, 95 EUR (ISBN 3-11-016522-8).